

# Pommersche Heimats-Blätter

Für Geschichte, Sage u. Märchen, Sitte u. Brauch, Lied u. Kunst.

1907=08.  
No. 11.

herausgegeben  
von LUDWIG HAMANN

Stargard i. Pom.

an den alle Zuschriften zu  
richten sind.

August  
1908.

Preis im Buchhandel jährlich 12 Nummern 3,00 Mk.

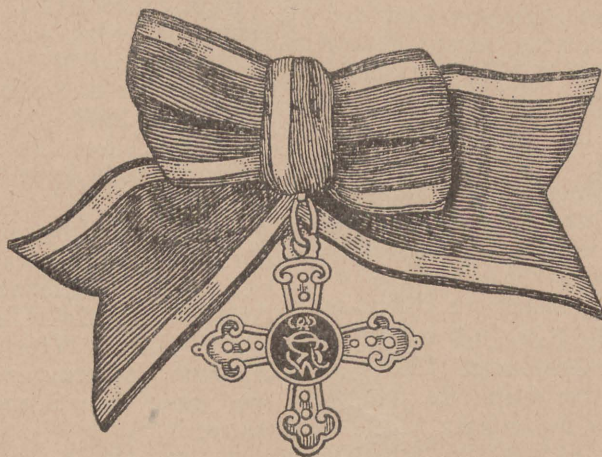
Auslieferung durch die W. Prange'sche Verlagsbuchhandlung, Stargard i. Pom. und Leipzig.



## Das Kloster in Mariensfließ.

(Schluß.)

Das Mariensfließener Kloster wurde im Jahre 1737 von dem Könige Friedrich Wilhelm I. mit einem Orden begnadet, der in einem vergoldeten, weiß emaillierten Kreuze mit einem länglich runden, hellblauen Schilde in der Mitte besteht. (Siehe Abbildung.) Auf der einen Seite des Kreuzes befinden sich die in einander geschlungenen goldenen Anfangsbuchstaben des Namens Sr. Majestät des Königs mit der Ueberschrift „Protector“ (Schirmherr), auf der anderen Seite befindet sich der Name der Königin, ebenfalls im goldenen Zuge mit der Ueberschrift „Proteptrice“ und mit der königlichen Krone geziert. Das



Orden der Stiftsdamen von Mariensfließ in Pommern.

Ordenskreuz der Priorin, welches fast noch einmal so groß, als das der anderen Stiftsdamen ist, wird von ihr an einem hellblauen seidenen, auf beiden Seiten mit Gold gewürfelten Bande über der rechten Schulter nach der linken Seite auf der Brust, das Ordenskreuz der übrigen Damen aber an einer von gleichem Bande verfertigten und auf die linke Brust gehefteten Schleife getragen.

Wiederholt haben die Könige den Stiftsdamen Zeichen der Gnade gegeben, indem sie huldvollst die Gelder bewilligten zur Instandsetzung des Klosters und zur Aufbesserung des Gehalts der Damen.

Eine ganz besondere Freude und Ehre war es den Stiftsdamen, die Allerhöchsten Herrschaften persönlich im Stifte begrüßen und bewirten zu dürfen. Solche Ehrentage waren der 1. und 2. September 1856. Hierüber erzählt unsere Chronik folgendes: „Am Montage, den 1. September 1856, nachm. 3 Uhr trafen Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin nebst Ihrem Bruder Prinzen Karl von Bayern und Gefolge bei Gelegenheit des Manövers des zweiten Armeekorps in Mariensfließ ein. Allerhöchstdieselben stiegen bei der Priorin des Stifts, Fräulein von Rathenow, ab und ließen sich von dieser die Damen des Stifts vorstellen, geruhten mit jeder zu sprechen, waren überaus gnädig und zeigten für alles Teilnahme. Nachdem Ihre Majestät die Königin Allerhöchst sich eingehend mit der

Priorin unterhalten, durfte dieselbe die Majestäten im Stifte umherführen, sowie auch nach der Kirche begleiten. Nachdem Allerhöchst dieselben noch einen Blick in das festlich geschmückte Dorf getan, erfolgte die Abfahrt nach Barskewitz um 4 Uhr nachmittags. — Zum Empfange der Majestäten war auch der würdige Gemeindevorsteher mit seiner ganzen Gemeinde erschienen. Als derselbe dem Könige sein Bedauern ausdrückte, daß er in das „verkehrte“ Ende des Dorfes hineingefahren, die Gemeinde hätte am andern Dorfsende eine Ehrenpforte errichtet, da nahm der König, huldvollst dankend, seinen Rückweg durch die Ehrenpforte. —

Am Dienstag, den 2. September nahmen Se. Majestät und der Prinz von Preußen, sowie Prinz Karl von Preußen, Königl. Hoheit, auch den Eichberg und das Amt in Augenschein.

Der König kam noch einmal nach dem Stifte, um sich, wie er selbst sagte, der Priorin und den andern Damen zu empfehlen. Welche hohe ritterliche Gnade!

Das Manöver fand an diesem Tage in Mariensfließ und Büche statt und erstreckte sich bis an die Griepnitz. Se. Majestät äußerten sich sehr günstig über die Gegend, die Bewohner und den Verlauf der Gefechte.

Noch erwähnen wir hierbei einer kleinen Anekdote: Als die Majestäten mit ihrem Gefolge vor dem Kloster erschienen, fragte der Prinz von Preußen die Damen, ob sie sich auch vor so vielen Kriegern fürchteten? Eine derselben antwortete darauf beherzt: „Königliche Hoheit, wir sind Soldatentöchter, wir fürchten uns nicht!“ —

Nach Beendigung des Manövers übersandte Ihre Majestät die Königin Elisabeth von Preußen der Priorin von Rathenow zum Andenken an Ihre Gegenwart im Stift und zum Gebrauche in den Andachtsstunden der Stiftsfräulein eine schöne Bibel mit Kupfern und mit eigenhändiger Widmung.

Neue Ehrentage für das Stift waren der 23. April und 11. September 1869. An erstgenanntem Tage erschien Se. Königl. Hoheit der Kronprinz mit einigen Offizieren seines Generalstabes auf einem Rekognoszierungs-Ritte über das Manöverfeld, von Pansin kommend, unvermutet im Stifte und unterhielt sich freundlich mit den Damen des Stifts.

Nach beendigtem Corps = Manöver am 11. September 1869, vormittags 11½ Uhr besuchte auch Seine Majestät König Wilhelm I. das Kloster Mariensfließ und begrüßte huldreich die Priorin und die Stiftsdamen. In seinem Gefolge befanden sich der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, von Bismarck und Moltke.

Die Stiftsdamen waren für alle Beweise der Königl. Gnade stets von Herzen dankbar. Alljährlich sandte die Priorin des Stifts ihrem Kaiser und Könige einen poetischen Geburtstagswunsch. Es sei mir gestattet, den Glückwunsch, welchen sie zum 22. März 1871 ihrem Allergnädigsten Kaiser entbot, hier mitzuteilen:

### Zum Geburtstage unseres Kaisers 1871.

Ein Herrscherhaus hat Gott uns ausersehen  
So edel, mild, so stark und ruhmestreich.  
Dem Volk der Preußen, laßt es uns gestehen,  
Kommt keines sonst in seinem Fürsten gleich.  
Und ist's in der Geschichte nicht zu lesen,  
Was unsre Herrscher stets dem Volk gewesen?

Denn als zur Zeit der große Kurfürst lebte,  
Wie strebham war er für des Volkes Heil,  
Ein Band der Lieb' um Land und Thron sich webte.  
Dann wurden Kön'ge unserm Volk zu teil,  
Friedrich der Große, Preußens Stolz und Ehre,  
Sann nur, wie er des Landes Wohlfahrt mehre.

Nun Friedrich Wilhelm, der den Bauernstand  
So reich gemacht, zum Segen für das Land,  
Als der Gerechte ward er anerkannt,  
So wie sein Sohn der Fromme wird genannt.  
Ja, fromm und mild und geistvoll sondergleichen  
War ihm kein Fürst Europas zu vergleichen.

Setzt unjer Kaiser, den Gott hat erwählt  
Zu einem unser deutsches Vaterland,  
O, möge Gott ihn schützen, daß Nichts fehlet  
Ihm bei dem hohen, ach, so schweren Stand! —  
So beten wir für ihn und für die Seinen,  
Die heut' in Lieb' mit frommem Wunsch sich einen.

C. v. Schenk,

Priorin des Stifts Mariensfließ.

Eine sonderliche Liebe haben die Stiftsdamen von jeher zu ihrer alten, ehrwürdigen Klosterkirche gehabt und für deren Schmuck in rührender und aufopfernder Weise gesorgt. Im Jahre 1667 schenkten die Stiftsdamen C. von Bülow und T. von Thun den silbernen, noch heute vorhandenen Oblatenbehälter.

Die Vize-Stiftspriorin Ilse Catharina von Stettin ließ im Jahre 1704 in Gemeinschaft mit dem Amtshauptmann von Wachholz eine Orgel in der Klosterkirche bauen.

Im Jahre 1718 schenkte die Priorin Barbara Catharina von Strauß der Kirche eine neue Kanzel und ließ das Altarbild malen.

Die Priorin von Mellenthin schenkte im Jahre 1825 zum Umguß der kleineren Kirchenglocke 102 Taler und jede der anderen Damen 2 Taler dazu.

(In die Glocke war folgende Inschrift eingegossen worden:

Kommt, wenn euch ruft mein Klang,  
Dienet Gott mit Lobgesang.

Friedrich Wilhelm III., König von Preußen,  
Patron der Kirche.  
Johann Friedrich Wilhelm Schmidt, jeziger  
Königlicher Domainenbeamter.

Dorothea Sophia Beata von Mellenthin,  
Priorin des hiesigen Klosters seit 1795, die  
größte Wohlthäterin zu dieser Glocke.

Samuel Gottlob Sperling, Prediger.

Karl Theodor Dabertow, Freischulz.

Christian Fischer und Christian Succow,  
Vorsteher der Gemeinde.

Gegossen von den Gebr. Schwenn in Stettin  
1825.)

Am 19. Mai 1861 vermachte Fräulein  
Anna von Schmiedeberg der Kirche eine  
schwarz Tuchene Altardecke, auf welche der  
Spruch gestickt ist: „Kommet her zu mir Alle,  
die ihr mühselig und beladen seid, Ich will  
euch erquicken.“

Zum Osterfeste 1885 schenkte „zur Ehre  
Gottes“ eine der Stiftsdamen einen wert-  
vollen großen Teppich, vor den Altar zu  
decken. Eine andere Dame schenkte eine  
Altarbibel in Goldschnitt, eine Kanzelbibel und  
ein Christusbild in Delldruck.

Wie der Kirche, so haben die Damen stets  
ihr besonderes Interesse auch der Schule  
zugewandt. Eine derselben, Fräulein v. K.,  
hat seit Jahren den Handarbeits-Unterricht  
in den Marienfließer Schulen unentgeltlich  
und erfolgreich erteilt. —

In den Jahren 1851 und 1852 wurde  
das Kloster im Innern völlig umgebaut und  
erneuert. Die bisherigen Klosterzellen sind  
seitdem verschwunden und 10 freundliche  
Wohnungen, bestehend aus 2–3 netten  
Stuben, einer Küche und kleinen Speise-  
kammer eingerichtet.

Die Klosterkirche wurde in den Jahren  
1840 und 41 ausgebaut und nebst einer neuen  
Orgel am 27. Juni 1841 eingeweiht. Im  
Jahre 1886 wurde der Turm der Kloster-

kirche, welcher gegen 200 Jahre alt war und  
dem Einsturz drohte, abgetragen. Ein neuer,  
massiver Turm wurde im Jahre 1891 gebaut.  
(Leider ist bei diesem Turmbau ein Maurer-  
lehrling von 18 Jahren zu Tode gekommen.  
Derselbe fiel vom obersten Gerüst und ver-  
starb nach einigen Stunden.) —

Sei mir gegrüßt! Es wohne Friede  
In dir, du traulich Heimathaus.  
Du läßt Verwaiste, Lebensmüde  
Von Leid und Trübsal ruhen aus.

Nach, nach dem Heimgang ihrer Lieben  
Schloß sich für sie das Vaterhaus! —  
Von mitleidsvoller Lieb' getrieben,  
Streckst Du die Händ' nach ihnen aus.

Du stehst der Kirche treu zur Seiten,  
Mit ihr auf's innigste vereint;  
Du hast es auch zu allen Zeiten  
Mit Kirch' und Schule treu gemeint.

Von Fürstengunst einstmal's gebauet,  
Stehst du 600 Jahr'!  
Manch' Fürstlich Haupt hast du geschauet,  
Das hold dir und gewogen war.

Dein Schirmherr ist der Deutsche Kaiser;  
Es denkt an dich sein Vaterherz,  
Noch niemand sorgte treuer, weiser,  
Zu stillen Noth, zu lindern Schmerz.

Die Väter dienten treu dem Throne,  
Sie opferten gern Gut und Blut.  
Den Löchtern ward zum Dankeslohne  
Ein Heim gewährt in treuer Hut!

Hier wirken sie in stiller Weise  
Und üben Lieb' und Königstreu';  
Sind dankbar, loben Gott zum Preise,  
Dessen Gü't und Treue täglich neu! —

O, möchten diese Klostermauern,  
Die Gott geschlicht so lange Zeit,  
Noch das Jahrtausend überdauern,  
Frucht wirkend für die Ewigkeit! —

J. Petermann.

## Aus dem Tauf-Buch bey der Heiligen Geist-Kirche vor Stargardt.

Von 1809.

Im Namen Gottes des Vaters, Sohnes  
und heil. Geistes. Amen!

Nachdem ich ca. 16 Jahre in dem Eigen-  
thumsdorfe zu Cunow a. d. Straße unter  
Gottes Beystand das Prediger=Amt ver-  
waltet, bin ich von E. H. Rathe zu Stargard  
zum Pastor an der Heiligen Geist= und  
St. Gertrud=Kirche berufen und den  
2ten Julius 1809 von dem Hr. Superintendent  
Gerstmeyer introducirt worden; meine  
Assistenten waren der Hr. Prediger Schwarze  
aus Buslar und Hr. Diaconus Succow an  
der St. Mar. Kirche. — Von Seiten des  
Magistrats waren der Hr. Landrat Wuts-  
dorff und Hr. Syndicus Voepel gegenwärtig.

Zugleich wird hiemit bemerkt, daß dies die  
letzte Introduction bey dem alten Magistrat  
war, und in derselben Weise nach der neuen  
Städteverordnung der neue Magistrat ein-  
geführt wurde.

Gott schenke mir und jedem meiner Nach-  
folger seinen väterlichen Beystand. Amen!  
(Prediger J. C. Voss.)

1811.

Seit dem 3ten August 1811 ward durch  
Allerhöchsten Befehl für die Prediger eine  
neue Amts=Kleidung beliebt, bestehend in  
einem weiten Talar und Barette als Kopf-  
bedeckung.

## Pommersche Volkstrachten.

Der Pommersche Provinziallandtag faßte in seiner Sitzung vom 12. März den schätzenswerten Beschluß, 500 Mk. in den Provinzialetat für 1908 zur Erhaltung der pommerschen Volkstrachten einzustellen. Damit ist in unserer Provinz der erste Schritt getan, um die kleidsamen Trachten vor dem Untergang zu bewahren, und damit wird zugleich die Anhänglichkeit an die engere Heimat, der uns heute abhanden gekommene Heimatsinn, die Heimatskunst neu belebt. Man denke nur an die Trachten der Oberbayern, der Thüringer, der Schwarzwälder, der Westfalen, um sich zu vergegenwärtigen, daß da, wo die Volkskleidung noch nicht beeinflusst worden ist zugunsten der „modernen“ Kultur, von den Bewohnern an der lieb gewordenen Scholle zähe festgehalten wird.

Bei uns in Pommern reicht die Geschichte der Volkstrachten weit zurück. Ihre Blütezeit erlebten die verschiedenen Arten der Volkskleidungen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Doch was wissen wir heute noch von der Tracht der Darßer, der Zingster, der Liepgartener, der Regaer? Der Hauch der Zeit hat sie hinweggefegt, und nur die Bewohner von Mönchgut, von Jamund und dem Weizacker sind uns in ihren Trachten noch bekannt. Vor zwei Jahren erst waren die Rugianer und Weizackerer an gelegentlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Berlin und haben in ihrem Aufzug auch den Beifall des Kaisers gefunden. Während noch vor einigen Jahrzehnten die Volkstracht in den drei erwähnten Gebietsteilen eine kaum beachtete Erscheinung war, gehört sie dort auch heute schon zu den Besonderheiten. Die Jugend will von den „altmodischen“ Kleidern nichts mehr wissen, die Alten legen ihre Tracht nur noch an Sonntagen an und bei der Arbeit wird die einheimische Tracht immer häufiger durch die „moderne“ Tracht verdrängt.

Am verbreitetsten ist noch die Mönchguter Tracht. Man zählt auf Mönchgut noch 50 Männer und 30 Frauen, die diese Kleidung während der Arbeit sowohl, wie auch an Sonntagen tragen. Die Mönchguter Tracht ist nicht, wie vielfach angenommen wird, slavischen, sondern niedersächsischen Ursprungs.

Als die Halbinsel Mönchgut im 13. Jahrhundert in den Besitz des Cisterzienserklosters in Eldena übergang, wurden von den Mönchen Bewohner aus der Gegend von Paderborn zur Kultivierung des Landes herbeigerufen. Die Klosterbrüder hielten es für gut, die Kolonisten möglichst von der Außenwelt abzuschließen und ihnen Selbständigkeit zu verleihen. Aus diesem Grunde hat sich die Mönchguter Tracht noch lange erhalten. Die Kleidung des Mannes besteht aus drei bis vier übereinander gezogenen Beinkleidern, wobei die obersten aus Leinwand gefertigten sog. Bluderhosen bis auf die Waden herab reichen und sich durch besondere Weite auszeichnen. Die aus Wollstoff gefertigte kurze Jacke ist schwarz und die Weste rot. Graufarbene Strümpfe, niedrige Schuhe und eine niedrige Matrosenmütze vervollständigen die Kleidung der Männer. Charakteristisch für die weibliche Tracht ist die hinten kegelförmig auslaufende, weißleinene, gepolsterte Haube, die im Sommer noch durch einen sogenannten Helgoländer Strohhut ergänzt wird. Um den schwarzen buschigen Köcken einen Halt zu geben, wird um die Hüften ein Wulst von Leinwand gelegt. Auf dem rotfarbigen Busentuch trägt die Mönchguterin ihr größtes Schmuckstück: den Brustlaß. Dieses Bekleidungsstück prangt bei festlichen Gelegenheiten in goldenen und silbernen Spitzen und Zitter. Weiße Schürze,



**Weizackertracht.**

Bauer im Sonntagsstaat.

blaue Strümpfe und niedrige Schuhe bilden den Abschluß der Kleidung.

In zweiter Linie findet sich noch die Weizackertracht etwas weiter verbreitet, aber eigentlich nur unter den Frauen. Wenn die Weizackerinnen Sonntags in Brickig zur Kirche gehen, kann man ihren ganzen Staat bewundern. Die Kostüme repräsentieren in ihrer Massigkeit ein Gewicht von einem Ztr. In die Farbenpracht der Tracht der Weizackerin mahnt ein in der Pyritzer Gegend viel gesungener und von Prof. Dr. Haas oft gehörter Vers, der folgenden Wortlaut hat:

Blag as de Kurnblau  
Un rot as dei Mahn,  
Möten unje Mätens  
De Kleddrök stahn.

Die Kosten zur Anschaffung der Garderobe einer Weizackerin betragen etwa zwei- bis dreitausend Mk., und die Ausstattung der Braut guter Bauernfamilien soll nach historischer Ueberlieferung bis zu zwanzigtausend Mk. gekostet haben. Die Weizackertracht beschränkt sich heute im wesentlichen auf die Dörfer Strohsdorf, Lettnin und Briezlig.

Jam u n d e r Volks- tracht tragen heute überhaupt nur zwei Personen. Von der ehemaligen Blüte dieser Tracht zeigt eine noch heute aufbewahrte goldene Kette, welche die Prinzessin Charlotte von Preußen im Jahre 1817 den schmucken Jamunderinnen zum Geschenk machte.

Durch die oben erwähnte kaiserliche Auszeichnung der pommerischen Volks- trachten vor zwei Jahren hat der für die Erhaltung der Eigenart der Insel Rügen mit ganzer Kraft eintretende Landrat von Molzahn in Bergen die Anregung bekommen, für die Konservierung der Pommerischen Volkstrachten, ganz besonders aber der rügenischen Trachten einzutreten. Oft ist die Frage erörtert worden: Wie sollen die Trachten erhalten werden? Der Gedanke, die Volkstracht durch die Bildung von Vereinen zu fördern, wie dies in



Weizackertracht.

Bäuerin im Sonntagsstaat.

Westfalen der Fall ist, wird in Pommern zweifellos wenig Wurzel schlagen, da allgemein eine Uebermüdigkeit zu bemerken ist. Weiter wäre in Betracht zu ziehen, ob durch Prämienverteilungen am Konfirmations- und Hochzeitstage die Erhaltung der Tracht gefördert werden könnte. Aber auch davon verspricht man sich infolge der Kostspieligkeit eines solchen Unternehmens nicht viel. In dritter Linie wäre die Förderung der hausindustriellen Betriebe in den Trachten- gegenden ins Auge zu fassen. Durch Erhaltung der bestehenden und durch Beschaffung neuer Web- stühle wäre Gelegenheit geboten, die Trachten- kleider selbst anzufertigen, denn

Selbst gesponnen,  
Selbst gemacht,  
Ist die beste Bauertracht.

Unter Umständen wären die zahlreichen Badegäste in den pommerischen Bädern auch nicht abgeneigt, dieses oder jenes Erzeugnis unserer Heimatkunst anzukaufen und so in doppelter Hinsicht für die Erhaltung und Ausbreitung der pommerischen Volkstrachten zu wirken. Zuletzt wäre endlich noch die Veranstaltung von Volksfesten, bei denen ausschließlich Volkstrachten getragen werden dürfen, zu fördern. Es führen viele Wege zum Ziele — sie müssen nur beschritten werden.

Gustav Bentlage=Stettin.

## Von den schönen Frauen Pommerns.

Ich knüpfte manche zarte Bande,  
Studierte die Pariserin,  
Die schönsten Frau'n vom Sachsenlande,  
In Deutschland, Ungarn wie in Wien...

Symon Rymanowicz, der Bettelstudent von der jagonalischen alma mater Krakau, ließ unlängst wieder einmal sein Loblied der Polin ertönen. Was er seinen verführerischen Zeitgenossinnen, den galanten Damen der Zeit Augusts des Starken nachrühmt, darf ich als bekannt voraussetzen. Daß er sich mit seinem Loblied der Polin auch in anderen Landen rasch der schönen Frauen Herzen eroberte, ist ebenfalls kein Novum. Schöne Frauen beziehen eben nur zu gern alle die herrlichen Loblieder der Frauenschönheit, die von der Bühne herunter gesungen werden, auf sich — auch wenn sie keine Polinnen, wie Laura und Bronislava, sind.

Mit umso größerer Berechtigung aber, wenn Kunst und Wissenschaft einmütig einen raffigen Typus der Frauenschönheit des Landes feststellen, wie bei uns in Pommern. In der Tat, wenn man in den Werken von Männern, wie Straz und Krauß, der beiden hervorragenden Frauenkenner, über die schönen Frauen Pommerns nachliest, dann muß man sich über die verhältnismäßig geringe Wärme unserer heimischen Poeten wundern, bei denen man vergebens nach begeisterten Hymnen auf den schönsten Edelstein der Heimat, forschet. Straz, der ausgezeichnete Aesthetiker und Arzt, tritt bei der Beurteilung der Frauenschönheit als durchaus kompetenter Richter auf. Unbeeinflusst und unparteiisch setzt er den Maßstab künstlerisch-ästhetischer Wertmessung an und findet, daß Pommern eines der deutschen Länder ist, in

dem man am häufigsten den reinen nordländischen Schönheitstypus findet.

Weniger tritt derselbe indessen nach seinen Erfahrungen bei dem schwergebauten Menschenschlag der mittleren Klassen hervor, wengleich auch hier gefällige Formen dominieren, vielmehr findet man die Hauptrepräsentantinnen weiblicher Schönheit in den alten Familien reinen Blutes.

Hier schien offenbar auch Straz die Bekanntschaft des in seinem Werk abgebildeten Mädchens gemacht zu haben, das er als Typus nordländischer Frauenschönheit aufstellt. Große ausdrucksvolle Augen, blondes Haar, von jenem Goldhauch übergleißt, wie wir ihn uns etwa bei Freya und Hertha vorstellen, der schöngeformte, feinansetzende Nacken, der zarte, reine Teint — alles dies sind Vorzüge der pommerschen Schönen, von deren Vollkommenheit sich jedoch Straz erst recht überzeugte, als er das Ebenmaß des Gliederbaues, des 168 Zentimeter hohen Körpers, die harmonischen Proportionen seines Modells konstatieren durfte. Regelmäßig und fein waren auch die Züge des ovalen Gesichts, in dem wiederum die Nase besonders typisch erscheint; jene angenehm auffallende Verbindung zwischen dem reizenden Stumpfnäschen und der kühnen Adlernase, die von Straz mit „nordische Nase“ bezeichnet wurde.

Daß dieses ideale Ebenmaß der weiblichen Figur und dieses vorteilhafte Neußere nicht nur auf das stärkere Geschlecht Pommerns Eindruck machen muß, hat erst neuerdings ein Franzose bekundet, der seine Erinnerungen an die Festungshaft in Stettin, herausgab.

Er erinnert sich z. B. als Kriegsgefangener der „hübschen Bevölkerung Stettins“, der kräftigen Männer, besonders aber der „großen, starken, wohlgestalteten und sehr schönen Frauen“. Hr. Habert de Gineftet schreibt u. a.: „Wir trafen auf den Promenaden wunderhübsche, junge Mädchen, mit wahrhaft blendend weißem Teint, mit blauen Augen, prächtigem, blondem Haar, das, nach damaliger Sitte, aufgelöst, wie rötlich-gelb schimmernde Wellen die Schultern unwogte.“ Insonderheit weiß der ehemalige Kriegsgefangene von den beiden Töchtern des damaligen Platzkommandanten im Fort Wilhelm zu rühmen, daß sie herrliche Geschöpfe mit langem, blondem Haar gewesen seien.

Auch aus der Geschichte könnte man manches Beispiel pommerscher Frauenschönheit geben; es sei nur an Sidonia von Borke erinnert, die durch ihre Wohlgestalt einen Herzog aus dem Geschlechte der Greifen fesselte, um jedoch später der Mordseuche ihres Zeitalters, der Hexenverfolgung, zum Opfer zu fallen. Dann aber dürfte auch der Umstand von vorhandenen Reizen, denen sich der Mann nicht gut zu entziehen vermochte, Zeugnis ablegen, daß im Mittelalter in Pommern Witwen und Witwer sofort wieder auf die Freite gingen. Fünfmalige Eheschließungen waren keineswegs Ausnahmen. Und wenn wir erfahren, daß der Balthasar von Schack, der 105 Jahre alt wurde, noch im 103. Lebensjahre das Lautenschlagen lernte, so darf man wohl annehmen, daß er die Saiten auch dann noch schlug zum Lobe der schönen Frauen Pommerns.

Wilhelm Globes.

## Ueber die Taufe zweier Türkenkinder

findet sich im Jahrgange 1689 des Taufregisters von Dahlow, Kreis Saatzig, folgender Bericht:

„In dem vohrigen Jahre den 5. Augusti sein in der Dalowischen Kirche 2 Türkenkinder, ein Mägdlein von 12 und ein Knabe von 10 Jahren, Geschwister, getauft worden. Diese 2 Kinder hat der Cap.-Lieut. Kliezing auß Offen mitgebracht und dem Herrn Obristen von Molkahn geschenkt, der sie zur Schule gehalten, und im Lesen und Beten unterweisen lassen. Sein auch vorher fleißig in den nohtwendigsten Stücken unsers Christenthums von Mihr unterrichtet worden, die sie auch woll begriffen und dabei vor der Gemeine,

mit Federmanns Wollgefallen, auf die von mir geschene Befragung, antwort geben können. Ihre Pahten sein gewesen: der gedachte Cap.-L. Kliezing, dessen Liebste (d. h. Gemahlin) und die Jungfr. Küssowerin, der Fr. Obristin Schwester-Tochter. Gott gebe, daß sie bei dem angenommenen Christenthum beständig verharren, gottselig darinnen wachsen, in der Kenntniß der himmlischen Wahrheit mehr und mehr zunehmen, und darin endlich selig werden mögen.“ —

Der Berichterstatter ist der damalige Pastor Philipp David Fuhrmann in Pegelow.

## Zur Geschichte Pommern's im dreißigjährigen Kriege.

Che Wallenstein Pommern besetzte, nahmen einige schwedische Regimenter unter dem Kommando der Obersten Streif und Teuffel und des Obristleutnants Rettriz im Jahre

1627 ihren Marsch durch das Land. Zwar hatte die Pommersche Regierung ein Generalaufgebot erlassen, es konnten aber zunächst an der Grenze nicht mehr als 500 Mann zu

Fuß und 300 Reiter aufgebracht werden und wollte der anwesende Adel von Widerstand nichts wissen, da nach der Meinung desselben Schweden und Dänen nur erbittert werden könnten.

Am 16. Februar hat nun die Herzogin Sophie Hedwig zu Loitz die Regierung von Wolgast um etwa 3 Geschütze, Musketen, Kraut und Loth zur Verteidigung, da der Herzog Franz Heinrich von Sachsen-Lauenburg, zur Schwedischen Soldateska gehörig, am 15. 1 Uhr nachmittags bei ihr eingetroffen und erzählt habe, daß die Könige von Schweden und Dänemark vor 14 Tagen zusammen gewesen seien und den Durchzug durch Pommern erzwingen wollten, auch sei sein Bruder Franz Karl, der in deutschem Diensten stehe und sein Regiment in Rostock habe, angewiesen, ihnen zu helfen.

Gleichzeitig war aber die Grenzüberschreitung schon erfolgt, obwohl Pommersche Gesandte den Durchzug verweigerten. Am 17. September meldete der Wolgastische Kanzler Horn von Stolz (bei Anklam) aus, schwedisches Kriegsvolk habe sich einige Meilen Weges umher auf allen herzoglichen und adeligen Dörfern stark einquartiert, und die Bauern müßten ihm Proviant und Futter ohne Bezahlung reichen, da es nicht dergleichen bei sich führe; es seien anscheinend 4—5000 Mann, einige Kompagnien unter Oberst Teuffel seien noch zurück. Das Volk sei wohlbewehrt und halte gute, fleißige Wacht in allen Quartieren, führe etliche kleine Stück Geschütze, desgleichen Betarden und andere Kriegsinstrumente mit sich, aber wenig Rüstwagen, gebrauche zur Fortschaffung der Bagage Wagen und Pferde der Bauern und füge den Leuten, von welchen es zur Nothdurft provisioniert werde, keine Gewalt zu. Offiziere und Rittmeister seien diskrete und erfahrene Leute und sagten allenthalben, wenn man ihnen den Paß nicht verwehre und nur die Nothwendigkeit an Provision verordne, würden sie sich als Freunde halten.

An demselben Tage berichtet er weiter, man erwarte in Friedland 1000 Musketierte, die Armee sei fast 7000 Mann stark, und bitte um schleunigen Sukkurs, denn, wie wohl pommerscherseits Anklam, Gutzkow und Jarmen nach Abführung der Rähne und Polten nach Möglichkeit besetzt, auch die nächsten Dörfer  $\frac{1}{2}$  Meile umher mit Reitern belegt seien, so habe man doch in der Nacht vom 15. zum 16. auf die Wache in Medow geschossen, und es sei zu befürchten, daß der Feind sich des Beenestroms bemächtige und über die Swine vortrübe. Unterdeß erließ der Herzog an die Hof- und Landräte Matthias von Carnitz, Nicolaus Bruchhausen, Eckert von Usedom, Martin von Zitzewitz, Georg von Gießstedt, Dr.

Christof Brauthof, Bürgermeister von Stralsund und Paul Byse eine Instruktion des Inhalts, sie sollten mit den schwedischen Obersten zusammenkommen und sie aufordern, Pommern zu verlassen und sie wenn sie dies nicht in 1—2 Tagen zusagten, eine Erklärung verlangen, wohin sie gehen und an welchen Orten sie das Land zu berühren gedächten; geschehe dies nur an einigen wenigen Orten, so sollten sie weiter verhandeln, daß sie nur 1—2 Nachtlager in Pommern halten, sich keines Passes bemächtigen, keinen Rasttag halten, ihren Rückzug nicht durch Pommern nehmen und für dies alles Geißeln stellen sollten. Diese Zusammenkunft fand im Schwedischen Hauptquartiere in Stoltenburg am folgenden Tage statt, führte aber zu keiner Verständigung. Am 19. waren die pommerschen Kommissarien in Basewall und erhielten dort vom Bürgermeister und Rat aus Garz ein Schreiben vom vorigen Tage, in welchem Andreas Schermer berichtete: 1. die Neumärker sollten entschlossen sein, den Schweden den Durchweg zu wehren, 2. Wallenstein soll den Polen mit 10,000 Mann zu Hülfe kommen; falls die Schweden durch Pommern durchgelassen werden, wird dieses sedes belli, und wird Wallenstein in Hinterpommern Quartier nehmen, 3. bei Greiffenhagen ist die Passage durch das Lauwetter und Oberwasser aus dem Gebirge unmöglich und selbst dann können sie bei Garz durch die Moräste nicht kommen, 4. der Friede mit Dänemark ist dem Abschluß nahe und will der Kaiser mit Hülfe der benachbarten Potentaten Schweden und die Niederlande auf das heftigste angreifen, 5. der König von Polen hat um des von dem Kurfürsten von Brandenburg bei diesem Kriegswesen geleisteten guten Willens halber die Kosacken, so jüngsthin in der Neumark und sonderlich zu Waldenburg tumultuiert und gefrevelt haben, alle niederhauen lassen, 6. der Kurfürst hat beschlossen, viele tausend Mann aufzustellen und den Polen zu helfen.

Am 20. wird auf dem Landtage zu Stettin zwischen den Abgeordneten von Wolgast zu Stettin über die Sache verhandelt, aber erfolglos, da letztere gegen den Abschluß eines Vertrages mit den Schweden sind, über deren unelidliche Exorbitantien heftige Klagen eingelaufen.

Am 21. schreiben Streif und Teuffel von Löcknitz aus an Matthias Carnitz, sie erwarteten seine Boten in ihrem Hauptquartier Krafow, worauf Ritterschaft und Städte der Stettiner Regierung, unter Hinweisung auf die bedenkliche Ungnade des Herzogs nach dem Schmalkaldenschen Kriege am 22. gemeinsamen Widerstand verlangen, wenn der Feind die Kapitulationsbedingungen nicht annimmt oder keine Geißeln stellt.

Am 25. verhandelt man in Hohen-Reinfendorf: die schwedischen Obersten verpflichten sich, wenn die Armee zu Schwedt übergesetzt werde, Pommern nicht in die Länge zu durchziehen, sondern möglichst bald zu verlassen, kein Rauben, Plündern, Brennen, Sengen, Streifen, Brandschatzen und desgl. zu gestatten, keine Stadt zu okkupieren, sich keines Passes oder Ortes zu bemächtigen, noch sich zu verschanzen, auch den Rückzug nicht durch Pommern zu nehmen. Dagegen übernahm Carniz in einem Schreiben d. d. Garz den 26. im Namen des Herzogs die Verpflichtung, Streif und Teuffel 9000 Tl. nebst 2 Reit- und 6 Kutschpferden zu erlegen unter der Bedingung, daß die königliche Armee in Pommern nicht über die Oder gesetzt werde. Indeß scheint dieser Zusatz nur darauf berechnet gewesen zu sein, das Land vor der Ungnade des Kaisers zu bewahren, denn als die Schweden am 27. bei Schwedt auf den beiden Fähren mittelst 2 von Frankfurt gekommener und 2 anderer an Ort und Stelle vorgefundener Bräme über den Fluß gingen, leistete ihnen niemand Widerstand, und am 8. März erhalten Volkmar Wolff, Freiherr zu Putbus, Comthur zu Woldenburg und Carniz Instruction, über den weiteren Marsch der Schweden zu verhandeln. Selbstverständlich wurde die Kapitulation nicht gehalten; die Schweden durchzogen das Land der Länge nach und hausten so übel, daß der Erzfeind christlichen Namens es nicht hätte ärger machen können, wie die Wedel von Sassenhagen an den Herzog berichten; die Bauern von Dölitz klagen, sie hätten ihnen 200 Gulden kontribuieren und An- und Abfuhr tun müssen, wovon ihnen noch jetzt 17 Pferde fehlten, und ein gefangener Lieutenant sagt aus, man habe die Bauernknechte als Dragoner angeworben und sie auf die genommenen Pferde gesetzt.

Das klägliche Ende der Schwedischen Regimenter ist bekannt; der polnische Kronfeldherr griff sie hart an der Grenze an, warf sie nach Hammerstein und beschloß die Stadt mit 18 Geschützen.

Schluß folgt.

### Dei Klofterrui in Eldena.

Wenn'n von Gripswold mit'n Damper nah Eldena führt, geiht'n rechts af dei Promenad entlang bet an dei Schoffee. Gradut geiht dat wieder nah'n Hain; linker Hand, dicht an dei Landstrat, liggen dei Newerrest von dat frühere Klofier. Wat man noch stahn süht, hürt tau dei Klofterkirch. Unner dei Trd liggen noch von ollen Tiden vål Schätze verborgen, deip unnen im Gewölv mit våle Timmer un Gelate. In ein von des' Kamers

steiht fogor eine grote goldne Kutsch un'n Disch von luder Gold, æwer tauglik liggt dor uk'n schwarten Hund biankådt (beiangekettet), as Wachposten. — Dat mægen nu woll hunnert un mihr Johr her sin, dun kemen twei Klofterlud ut Rom un frögen den Schandor, wurans sei in dei Ruin rinnerkemen. Hei wüßt' of nich, säd æwer, hei wull ehr'n Knecht mitgeben, dei säufen helpen sull. Sei gungen tausam nah dei Ruin. Dei beiden ollen Mönch wußten bäter Bescheid as dei Knecht un wiesten gliest dat Flag, wur hei den Schutt wegrümen sull. Un würklich kem dor 'ne Dör tum Börshien. Ein von dei Frömden drückt up'n Knop, dei Dör sprung up un sei güngen dörrch den langen düstern Gang in't Gewölv 'rin. Erst kemen 'n por leddige Timmer, denn ne grote Stuw mit Bänken, Bäuler'schapps, Regals, Schriewdisch un Ståuhl utrüst't. Dor seten weck un schreben. Dei beiden Fremden besprofen sich mit ehr ganz liesing, sei deden sihr vertrugt mit 'nander. Dei Fründschaft kem woll blot dorher, dat sei Ordensbråuder wieren. As sei 'ne Tidlang mit'n ammer spraken hadden, gungen sei den sülben Weg wedder trü (tröch.) As dei Knecht tau Hus ankem, frög em sin Herr, wur hei so lang west wier. „In't Gewölv!“ antwurt't dei Knecht. „Dat is jo woll gor nich mæglich“, säd don dei Herr, t' sünd jo 3 Johr sörrde dei Tid vergahn!“ Dat wull dei Knecht nu jo nich glöben, müßt æwer endlich doch man lütt biegaben, as alle Minschen säden, dei hei dornah frog, t' wieren würklich 3 Johr west, dat sin Herr sich ahn Knecht hadd behelpen müßt. Dorüm schugt sich noch hüt jedwerein, in't Gewölv rinnertausstiegen un nah dei Schätze tau graben. Denn wenn dor unner in so'n lütten Ogenblick 3 Johr vergahn, wur licht kenen denn sien por Johr, dei einer noch tau läben hett, verliern. Dat is denn doch dei Geschicht nich wirt.

### Briefkasten.

**An unsere Leser.** Die Fortsetzung des Rundganges durch Stargard erscheint in der September-Nummer.

**A. J. in L.** Besten Dank für übersandtes Material. Kann aber vorläufig nicht abgedruckt werden, da noch mit genügend Stoff versehen. Frdl. Gruß. Red.

**Inhalt:** Das Kloster in Mariensieß. (Schluß). — Aus dem Tauf-Buch bey der Heiligen Geist-Kirche vor Stargard. — Pommerische Volkstrachten. — Von den schönen Frauen Pommerns. — Ueber die Taufe zweier Türkenkinder. — Zur Geschichte Pommerns im dreißigjährigen Kriege. — Dei Klofterrui in Eldena. — Briefkasten.